



Romantisch überhöht und nicht ganz stimmig: «Der Drackenstein im Filsthal». Rechts unterhalb des Pfarrhauses geht der mächtige Wasserfall nieder. Unklar bleibt, woher das Wasser stammt. Unter der Kirche öffnen sich riesige Felspalten als begehbare Grotten. Stahlstich von E. Willmann nach Zeichnung von E. Mauch, um 1840.

Wolfgang Bründle Steigerung der Naturerlebnisse Der Drackensteiner Verschönerungsverein von 1838

Zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Strukturen in Württemberg regte die königliche Regierung im Jahr 1817 die Gründung eines «Vereins zur Belebung und Verbreitung der landwirtschaftlichen und ökonomischen Industrie» mit einer Zentralstelle in Stuttgart an, später als «Zentralstelle des Landwirtschaftlichen Vereins» benannt.¹ Ein Korrespondenzblatt, ab 1834 mit dem Titel «Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft, Gewerbe und Handel», publizierte Vorschläge und Maßnahmen zur Verbesserung des Bauwesens für Gehöfte und Dörfer, zur Umgestaltung der Wege und Feldfluren, zur Anlegung von Landstraßen, zu Ertragsteigerungen und Anbauversuchen und diente so der Förderung des ökonomischen Nutzens, dem Ausbau der Infrastruktur des Landes und der Verschönerung des äußeren Ansehens der Siedlungen in der Landschaft. Zur weiteren Verbreitung dieser Anliegen wurden in den Oberämtern landwirtschaftliche Bezirksvereine eingerichtet, welche in Kontakt zur Zentralstelle Bedarf an Verbesserungen festzustellen und deren Ausführung zu veranlassen hatten.

In den Jahrgängen 1838 und 1839 des «Wochenblattes für Land- und Hauswirtschaft»² stellte Direktor Heinrich Volz vom Landwirtschaftlichen Institut in Hohenheim in ausführlicher Beschreibung die «Landesverschönerung» in verschiedenen Teilen Deutschlands, besonders in Bayern, unter namentlicher Erwähnung des in München wirkenden Bau-rats Gustav Vorherr³ und der «Sonnenbaulehre» des Arztes Bernhard Christoph Faust⁴ dar und bezeichnete deren Maßnahmen zur Verschönerung der Dörfer, Fluren und wachsenden Städte als vorbildlich auch zur Durchführung im Königreich Württemberg. Dabei wurden auch die Publikationen des bayerischen Registrators Heinrich von Nagel von 1827 und 1831 empfehlend erwähnt: «Landesverschönerung. Beitrag zur Beförderung dieses wichtigen Gegenstandes» (1827) und «Landesverschönerung und Landesverbesserung» (1831). In diesen Ausführungen unterstützte Heinrich von Nagel ausdrücklich die Bestrebungen Vorherrns und Fausts zur Landesverschönerung, wozu er auch die Bürger der einzelnen Ortschaften zur Mitwirkung ermunterte.⁵



Kirche, Pfarrhaus und Wasserfall in Unterdrackenstein. Sepiazeichnung von Caspar Obach, um 1850.

Im Jahr 1837 stellte der ehemalige Ulmer Finanzrat Carl Heinrich Ernst Paulus in seinem Werk «Ueber die Neue Theologie, Homöopathie, Sonnenbau und Landes-Verschönerung» die Förderung von Fausts Sonnenbaulehre in Bayern, aber auch zum Beispiel durch Vereine in Posen und Wittenberg, vor und regte die Gründung weiterer lokaler Vereine an, welche die Staatsregierungen in ihren Bestrebungen um Landesverschönerung unterstützen könnten.⁶

Durch derartige Anregungen und Publikationen gelangte das Ziel der «Verschönerung» der Siedlungen und ihrer Umgebung mit den Bemühungen um Verbesserung der landwirtschaftlichen Anbauverhältnisse und ansehnliche Landschaftsgestaltung auch zum öffentlichen Anliegen in Württemberg. Um eine lokale Vereinigung zur «Verschönerung» des Ortsbildes zu gründen, wie später üblich geworden, bedurfte es zunächst bereitwilliger fördernder Mitglieder, doch auch die Ungewissheit über die Zulässigkeit eines Vereins konnte in der Vormärzzeit derartige Absichten eingeschränkt haben.

In Folge des Hambacher Festes hatte der Deutsche Bund am 5. Juli 1832 die «Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung im Deutschen Bunde» beschlossen, wonach Volks-

versammlungen und Vereinsbildungen zu politischen Zwecken untersagt wurden. Eine entsprechende Verordnung war in Württemberg schon am 12. Juni 1832 ergangen. Hiernach sollten öffentliche Versammlungen zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten oder Beratung politischer Handlungen durch eine zuvor erlangte Erlaubnis der Bezirkspolizeistelle bedingt sein. Die Polizeibehörden hatten gegen Veranstaltungen, welche ohne vorherige Erlaubnis stattfänden, mit amtlichen Mitteln einzugreifen.⁷ Bei diesen Erfordernissen konnte von einer Vereinigung zum Zweck der Verschönerung einer Gemeinde, die auch mit einer Gründungsversammlung verbunden gewesen wäre, vorsichtshalber Abstand genommen werden, denn solche Absicht hätte als Eingriff in die Gemeindeverwaltung gemäß den Bestimmungen des Verwaltungsedikts von 1822 aufgefasst werden können. Schließlich war der Begriff des Vereins, auch in der Bezeichnung «Association» gebräuchlich, in jener Zeit mit politischer Anteilnahme behaftet, was auch die abweichenden Begriffs- und Organisationsbezeichnungen der «Aktiengesellschaft», des «Privatvereins» und der «Gesellschaft» für die ersten Vereinigungen zur Verschönerung des Ortsbildes in Drackenstein, Heidenheim und Heilbronn begründet haben könnte.⁸

Politische Bedenken konnten jedoch nicht entgegen gestanden haben, als im Jahr 1838 der erste nachweisbare örtliche Verschönerungsverein in Württemberg in der katholischen Pfarrgemeinde Drackenstein, Oberamt Geislingen, gegründet wurde, wovon die Beschreibung des Oberamts Geislingen vom Jahr 1842 zum Ort Drackenstein als kurze Nachricht anzeigt: *Vor einigen Jahren wurden von dem damaligen Pfarrer Denkinger hübsche Anlagen angelegt, welche fortwährend durch eine Aktien-Gesellschaft erhalten werden. Der Verein nennt sich «Verein zur Verschönerung von Drackenstein».*⁹ Einige Auskunft über diese auch als *Verschönerungs-Gesellschaft* bezeichnete Einrichtung gibt das «Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Geislingen» im Mai 1839 mit Hinweis auf eine Feier zum Namensfest von König Wilhelm am 28. Mai, nun *zum zweiten Male auf Drackensteins reizender Felsenhöhe*, bezogen auf den Felsen im Gosbachtal mit der Kirche von Unter-Drackenstein.¹⁰ Zu dieser Feier wird berichtet, dass hierzu durch einen besonderen Verein seit einem Jahr *Verschönerungen der Anlagen und Bequemlichkeiten für Fremde* geschaffen worden seien, so ein 60 Fuß breiter Wasserfall und Zugang zu neu aufgefundenen Grotten in den Felsen im Gosbachtal, welche sich zu den bisherigen schönen Naturseltenheiten und der anerkannt malerischen Lage der Gegend so

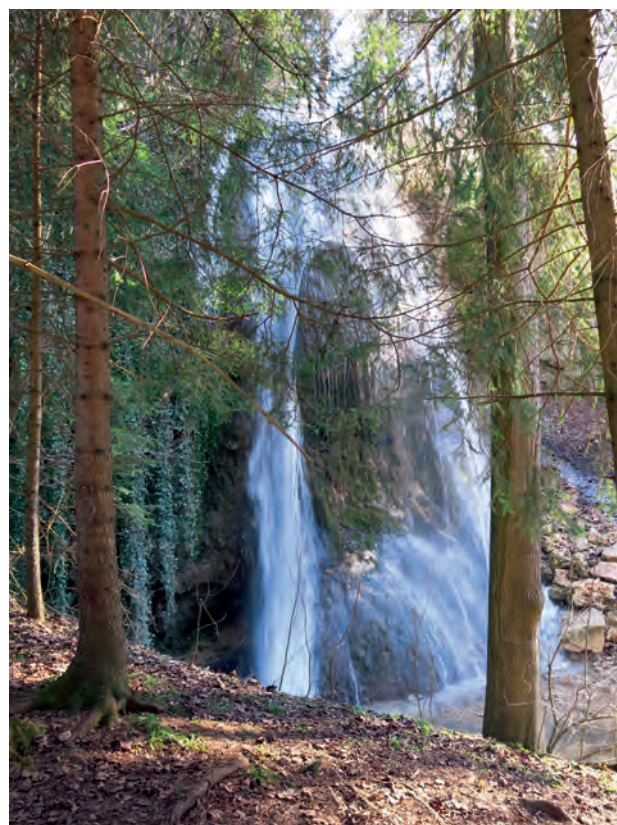
fügten, dass jeder Freund der Natur erkennen könne, dass dieser Ort *unbestreitbar zu den interessantesten Punkten Württembergs gehöre*. Der Festordner zeigte im Auftrag des Vereins an, dass bei Erquickungen durch den Ditzenbacher Badwirt Liederkränze höchst willkommen seien. Die Gesellschaft kaufte mittels ausgegebener Aktien den Grund um den Wasserfall an, um daran Verschönerungen für Spaziergänger durchzuführen, und erhob Eintrittsgeld zur Besichtigung der Lokalitäten.

Wie Pfarrer Denkinger im Jahr 1838 auf den Gedanken und den Begriff der «Verschönerung» und hierzu der Gründung einer Aktien-Gesellschaft – diese allerdings zeitgemäß – gekommen war, ob aus eigenem Einfall oder durch außerörtliche Anregung, bleibt offen. Die jüngsten Publikationen zur Landesverschönerung konnten ihm bekannt gewesen sein, doch waren mit dem Felsen, seiner Grotte und dem Wasserfall im Gosbachtal auch Naturschönheiten gegeben, deren Charakter schon Christian Caj Lorenz Hirschfeld in seiner «Theorie der Gartenkunst» im Jahr 1779 beschrieben hatte: *In ausgedehnten Revieren sind Felsen oft Hauptgegenstände, indem sie den Eindruck von Stärke und Würde ausbreiten, und der Landschaft einen heroischen Charakter mittheilen. (...) Sie dienen zur Unterbrechung, zur Schattirung. Sie sind zu einsiedlerischen, öden, melancholischen Lagen wichtig, sie sind die natürliche Heimat sowohl der Grotten, als der Bäche und der Wasserfälle, denen sie zu einer nöthigen Unterlage dienen. Eben diese Wasserfälle tragen dazu bei, diese Felsen zu beleben, und ihnen etwas von dem Oeden und Wüsten, das ihnen eigen ist, zu benehmen. Nicht weniger wird durch grünes Gesträuch ihre natürliche Wildniß gemindert. Am meisten scheint dies durch eine Hütte oder eine andere Spur von menschlicher Bewohnung bewirkt zu werden. Die rauheste Einöde heitert sich vor unsern Augen auf, sobald sich irgend eine Entdeckung von der Gegenwart menschlicher Wesen angebt; wenigstens wird der Eindruck der Einsamkeit, durch den sich der Eindruck der Wildniß vermehrt, schon sehr gemildert. In Vorausschau künftiger Landschaftsempfindung schreibt Hirschfeld weiterhin: *In romantischen Gegenden sind Felsen von einer vorzüglichen Wirkung, und diese hängt von ihrer Lage und ihren Gestalten ab. Je abwechselnder, kühner, verwickelter, seltsamer und abentheuerlicher ihre Gestalten und ihre Zusammensetzungen sind, je auffallender sie gegen die benachbarten Theile abstechen, desto treffender sind sie zu jener Wirkung. Selbst Formen, die sonst bey einer Anhöhe, bey einem Hügel beleidigen, die gegen allen Begriff von Schönheit anspringen, sind für die Bewirkung des Romantischen von der glücklichsten Kraft. Das Gespitzte, Abspringende, Höckerige, Verzogene, Verkettete in der Bildung der Felsen; alles, was von der Regelmä-**

*ßigkeit der Linien, von der gewöhnlichen Beschaffenheit der Formen abweicht; alles, was die Einbildungskraft aus ihrer alltäglichen Sphäre heraus in eine Reihe neuer Bilder versetzt, sie in die Feenwelt, in die Zeiten der seltsamsten Bezauberung hinüberschweifen läßt – das ist hier an seinem Platze.*¹¹ Seine Empfehlungen zur Gartengestaltung schließt Hirschfeld mit dem Leitsatz: *Gott schuf die Welt, und der Mensch verschönert sie.*¹²

Auch Friedrich Ludwig von Sckell hat 1818 in seinem Werk «Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber» in Kapitel XIX: «Die Felsen bei Wasserfällen» Anleitung zur Gestaltung derartiger Elemente eines Landschaftsgartens gegeben.¹³ Er führt aus: *Auf eine fast ähnliche Art muß man auch beim Bilden der Wasserfälle und ihren Ufern verfahren; auch da müssen, entfernt vom Falle und sowohl ober, als unter diesem, sich noch getrennte Felsenstücke zeigen, die aus den Fluthen hervorragen, und ein aus Felsen bestehendes Wasserbett anzeigen. Die Felsen, welche die Wasserfälle selbst bilden helfen, sollten eher eine längliche, als breite Form ausdrücken, Sie sollten auch nach dieser länglichen Form mit der Strom-Linie, im Wassersturze selbst aber herabhängend, nach Gruppen und Massen hingelegt werden.*

Der Ort Drackenstein war gut besucht, wie Carl Theodor Griesinger in seinem «Universal Lexicon» von 1841 erwähnt: *Drackenstein wird von den Badgäs-*



Der Drackensteiner Wasserfall mit reicher Schmelzwasserführung, Februar 2019.



Die Marienstatue von 1886 in der Grotte, Mai 2019.

ten in Ditzenbach, so wie überhaupt von den umliegenden Bewohnern, sehr häufig besucht, und gewährt in der That einen angenehmen Ausflugsort.¹⁴ Das kostenerhebliche Verschönerungsprojekt zum Wasserfall und zu der Grotte wird im selben Artikel jedoch auch in Frage gestellt: Der wohl 60 Fuß hohe Wasserfall zwischen der Kirche und dem Pfarrhause ist von Menschenhänden durch Verkünstelung wahrhaft verunstaltet worden. Denn wenn früher das kleine Fließchen Gosbach, welches von den Bergen herabkommt, um diese enge Thalschlucht zu bewässern und die Einw. stets mit frischen Forellen zu versehen, frei und fröhlich den Tuffsteinfelsen hinabstürzte, und in lauter Staub sich auflöste, so hat man jetzt ein Bassin angelegt, um das Wasser zu sammeln; kommt nun ein Fremder, den Wasserfall zu sehen, so muß er warten, bis das Bassin voll ist und dann – sieht er 5 Minuten lang einen gegen 30 Fuß breiten dünnen Strahl, der etwas Großartiges vorstellen soll, und doch so verkünstelt aussieht gegen das frühere einfache Naturschauspiel! Der ganze Spektakel dauert übrigens höchstens 5 Minuten, und dann hat der künstliche Wasserfall wieder ein Ende, ein Umstand, der nicht dazu beiträgt, der Verkünstelung seinen Beifall zu schenken. Nicht minder verkünstelt als der Wasserfall ist die Tuffsteinhöhle, welche sich unter der Kirche befindet, denn die wohlweisen Naturverbesserer haben auch hier alles schöner und besser angelegt, als es der liebe Gott erschaffen hatte. Ist ja doch sogar eine kleine Vertiefung der Höhle dazu benützt worden, um ein Bierfäßchen versteckt darin anzubringen, so daß Bier aus Felsen herausläuft, wenn zufällig der Hahnen gedreht ist. «Ein neues Wunder Mosis», sagte mir mein freundlicher

Führer, indem er wohlgefällig auf diese Einrichtung hinsah. Von dieser Höhle führt ein senkrechter Gang, einem Schornstein ähnlich, in die oberhalb liegende Kirche und man vermuthet deßhalb, daß die Höhle früher zur Aufbewahrung verschiedener geraubter Sachen der Bewohner des Schlosses Ober-Drackenstein gedient haben möge.

Die großen Aufwendungen für den wetter- und wasserabhängigen Betrieb führten alsbald zu Mangel an Kapital, sodass man einige Felspartien in Steinbrüche umwandelte und den Grund am Fuß der Felsen an einen Steinbrecher verkaufte. Damit endete diese Verschönerungsgesellschaft ohne eigene schriftliche Hinterlassenschaft. Durch die Unterminierung des Felsens ereignete sich jedoch am 15. Juni 1856 morgens um 8 Uhr ein Felsabsturz westlich des Wasserfalls, bei dem der Aussichtspunkt der sogenannten Altane mit einem Teil des Pfarrgartens zu Tal stürzte. Das heftige Krachen erregte Furcht und Schrecken im Dorf, im Tal wurden Wiesen und Gärten verschüttet, doch Menschen kamen nicht zu Schaden. Der Abbruch zerstörte auch den zuvor bestehenden Höhlenschacht von der Kirche zur Grotte. Über dieses Ereignis berichtete die «Schwäbische Kronik» vom 20. Juni 1856 mit kurzer Darstellung der vorangegangenen Wirksamkeit der Verschönerungsgesellschaft,¹⁵ und der damalige Drackensteiner Pfarrer Ortlieb fügte die Zeitungsmeldung der Pfarrchronik ein, wodurch die Kunde von dieser Gesellschaft, auch «Verein» genannt, im Ort erhalten blieb. Zur «Verschönerung» der Felsenlandschaft zu einer bewegenden Wasserfallszenerie und zu deren dauerhafter Erhaltung hatte es an hinreichendem Kapital gemangelt, wohl auch wegen der auf die Sommermonate beschränkten Nutznießung. Als dann durch Verpachtung und Verkauf die Felsen als Steinbruch genutzt wurden und wieder Geldmittel eingegangen waren, bewirkte dieser Gewerbebetrieb die Schädigung des Naturdenkmals, das man zuvor verschönert hatte präsentieren wollen.

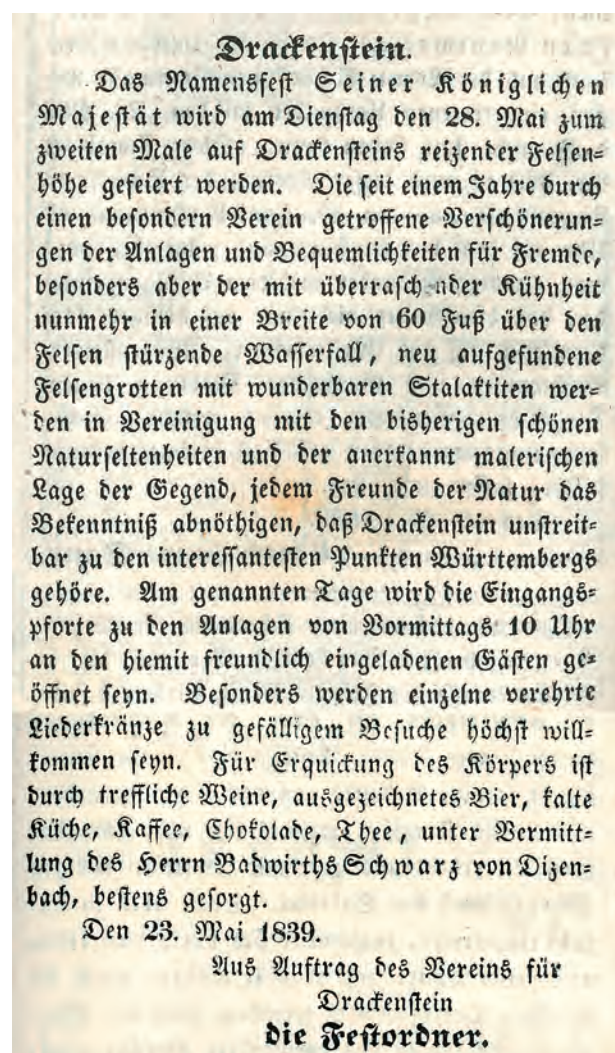
Die Tuffsteinhöhle, worin zur Zeit der «Verschönerungs-Gesellschaft» Festlichkeiten mit Beleuchtung stattgefunden hatten, diente nach Beendigung der Steinbruchnutzung nach dem Felssturz von 1856 zum Aufbewahren von Laub und ökonomischen Geräten. 1883 wollte sie der örtliche Pfarrer Garb zu einer «Lourdes-Grotte» ausgestalten, wozu er bis 1885 Geldmittel sammelte. Erst nach seinem Tode wurde mit Hilfe dieser hinterlassenen Mittel für 200 Mark von einem aus Gosbach stammenden Stuckateur aus Gips eine 180 Zentimeter hohe Marienstatue gefertigt und in der Grotte aufgestellt, welche der Gosbacher Pfarrer Burger am 14. Februar 1886 weihte.¹⁶ Die ausgeschmückte Grotte mit der Statue wird noch heute gepflegt, und sie ist neben dem

nahen Wasserfall zu besichtigen, wenn man den Weg auf abschüssigem Gelände durch den umgebenden Baumbestand findet.

Als nächste Vereinigung zum Zweck der örtlichen Verschönerung wurde 1842 auf Anregung des württembergischen Innenministers Johannes Schlayer ein «Privat-Verein für die Verschönerung der Umgegend von Tübingen» gegründet. Der aus Tübingen gebürtige Minister Schlayer wollte mit dieser Vereinsgründung die unterschiedlichen Interessen an den Tübinger Neckarauern zusammenführen. Professoren und Studenten der Universität wollten in den Auwiesen und an den Flussufern Spaziergänge, gesellige und sportliche Veranstaltungen unternehmen, Tübinger Ackerbürgern jedoch dienten die Wiesen zur Viehweide, die Weiden zum Rutenchnitt, die Baumalleen waren zu pflegen und Hochwasserschäden sollten behoben werden. Schon im folgenden Jahr 1843 hatten die Tübinger Bürger diese Vereinigung wieder aufgegeben, während einige Universitätsprofessoren, darunter der Ästhetikprofessor Friedrich Theodor Vischer, den Plan zu verschönerten Neckarauern weiter verfolgten, bis im Jahr 1863 ein neuer allgemeiner Verschönerungsverein für Tübingen eingerichtet wurde. Im Jahr 1843 rief in Heidenheim Oberamtmann Kausler zur Gründung einer «Gesellschaft für Verschönerung der Umgebungen hiesiger Stadt» auf, welcher Handwerker und industrielle Unternehmer der Stadt beitraten, und 1846 etablierten einige Kaufleute in Heilbronn eine Aktiengesellschaft zur Verschönerung der Stadtumgebung. Auch diese Organisationen bestanden nur wenige Jahre, wurden aber nach Jahrzehnten wieder fortgesetzt oder neu gegründet.¹⁷ Erst der Beschluss des Deutschen Bundes vom 13. Juli 1854 zu «Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im Deutschen Bunde, insbesondere das Vereinswesen betreffend» schuf mit der anschließenden Vollziehungsverordnung für das Königreich Württemberg vom 25. Januar 1855 vorläufige Richtlinien für Vereinsgründungen.¹⁸ Danach sollten nur solche Vereine gegründet werden, die sich genügend darüber auszuweisen vermöchten, dass ihre Zwecke mit der Bundes- und Landesgesetzgebung im Einklang ständen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gefährdeten.

Die erste Vereinsbildung zur Verschönerung des Ortsbildes in Württemberg nach diesen Maßregeln zum Vereinswesen von 1854/55 wurde von 1858 auf 1859 in Blaubeuren vollzogen, gefolgt von der Gründung eines «Vereins zur Orts- und Markungsverschönerung» in Winnenden im Jahr 1861. Auch diese beiden Vereine sind nach wenigen Jahren aufgegeben und erst später wieder eingerichtet worden. Zur

Gründung des «Vereins zur Verschönerung der Stadt Stuttgart und ihrer Umgebung» sind am 15. Juli 1861 erstmals schriftliche Statuten vorgelegt und beschlossen worden.¹⁹ Sie stellen die ältesten im Druck erhaltenen Satzungen eines Verschönerungsvereins in Württemberg dar. Dieser Stuttgarter Verein hat besondere Förderung erfahren, indem König Wilhelm zwei Tage nach dem Gründungsbeschluss um Vereinsbeitritt und Zusendung der Statuten nachsuchte und das königliche Haus in der Folgezeit dem Verein Geldspenden gewährte. Am 19. Juni 1863 wurde in der Generalversammlung dieses Vereins angeregt, dass nach dem Stuttgarter Vorbild im ganzen Königreich örtliche Vereine gegründet werden sollten, um in Solidarität der Absichten und Ergebnisse die «Landesverschönerung» durchzuführen. Solche Empfehlung publizierte ein Verfasser «R.» – wahrscheinlich Professor Friedrich Riecke



Das Namensfest für König Wilhelm I. feierten die Drackensteiner 1839 am Drackensteiner Felsen und nutzen dabei die seit einem Jahr bestehenden Anlagen des Verschönerungsvereins. Bericht im Oberamtsblatt Geislingen vom 25. Mai 1839.



Drackenstein heute. Blick über Unterdrackenstein nach Westen auf die Brücke der Autobahnabfahrt.

von der Landwirtschaftlichen Akademie Hohenheim – unter dem Titel «Ueber Landesverschönerung» am 20. Juni 1863 im «Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft» – mit Hinweis auf einen Artikel zum selben Thema im Vorgänger dieses Wochenblattes von 1838 (!): *Einsender ist dem verdienstlichen Wirken des Vereins für Verschönerung der Umgegend von Stuttgart längst mit vielem Interesse gefolgt, und kann bei Betrachtung der in wenigen Jahren von demselben durchgeführten erheblichen Anlagen (...) nur Dank und Anerkennung gegen einen Verein ausdrücken, welcher seine Aufgabe in ebenso sachkundiger und überdachter, wie gelungener Weise zu lösen versteht. Abschließend appellierte der Verfasser: Und nun möchten wir sagen, ob es nicht eine würdige Aufgabe für unsern Stuttgarter Verein wäre, sein Wirken über das ganze Land auszudehnen und durch Belehrung und musterhafte Vorgänge auch sonstige Anregungen jeder Art, die dem Verein bei thätiger Verwendung seiner reichen, durch bereitwillige Organe auf dem Lande zu verstärkenden Kräfte nicht schwer werden können, für die Grundsätze zu wirken, die er in Stuttgart bereits in so durchschlagender Weise zur Geltung gebracht hat. Wir sind überzeugt, daß die landwirtschaftlichen Vereine mit Freuden für diesen guten Zweck wirken, und daß auch die Geldmittel sich finden werden, die zu dessen Förderung nöthig sind. Der Betrieb der Landwirtschaft hat in dem letzten Jahrzehnt zum Wohlstand, ja Reichthum geführt; sollte da nichts übrig bleiben, um mit dem Nützlichen auch das Schöne zu verbinden? Möge man einmal den ernstlichen Versuch machen, es wäre ein Widerspruch gegen den Zeitfortschritt und die Zeitrichtung, wenn er erfolglos bliebe!*²⁰

Daraufhin sind 1863 in Heilbronn, Tübingen, Reutlingen, Ulm und in den folgenden Jahren zügig weitere Verschönerungsvereine in württembergischen Amtsstädten eingerichtet worden, deren Initiative nur 1864 in Kirchheim/Teck von dem landwirtschaftlichen Bezirksverein ausging, während in den anderen Orten städtische und staatliche Funktionsträger, Professoren, Ärzte, Gewerbetreibende und industrielle Unternehmer in Zeitungsanzeigen zur Gründung aufriefen und alle Bürger bei geringen Mitgliedsbeiträgen zur Teilnahme einluden. Bis zum Jahr 1870 waren in

Württemberg weitere 15 Verschönerungsvereine nach dem Stuttgarter Vorbild gegründet worden, und viele folgten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Als erster Initiator zu solchen lokalbürgerlichen Verschönerungsbestrebungen im württembergischen Land darf Pfarrer Josef Denkingen durch seinen 1838 eingerichteten «Verein zur Verschönerung von Drackenstein» hervorgehoben werden.

ANMERKUNGEN

- 1 Aufforderung zu einem Landwirthschaftlichen Vereine. 1. August 1817: Königlich-Württembergisches Staats- und Regierung-Blatt, 1817, Nr. 49, 9. August, S. 382–384. Die Gründung und ersten Tätigkeitsjahre des «Landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich Württemberg» wird beschrieben im «Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins», 1. Band, 1822, S. 3–42.
- 2 V – z: Die Landesverschönerung. Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. 5. Jahrgang, 1838, Nr. 46, S. 205–207; Nr. 47, S. 209–212; Beilage Nr. 5, S. 213–216; Das Dorf nach den Grundsätzen der Landesverschönerung, wie oben, 6. Jahrgang, 1839, Nr. 22, S. 105–108.
- 3 Johann Michael Christian Gustav Vorherr, 1778–1847, gab von 1821 bis 1830 in München mit staatlicher Förderung das «Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung» heraus.
- 4 Bernhard Christoph Faust (1755–1842): Zur Sonne nach Mittag sollten alle Häuser der Menschen gerichtet seyn. Bruchstücke, als Handschrift gedruckt 1824, o. O. [Bückerburg]. Der Autor entwickelt aus seinen Beobachtungen von bautechnischen und hygienischen Mängeln an Bauern- und Kleinbürgerhäusern Vorschläge zu deren Verbesserungen, um gesündere, rationellere und ansehnlichere Lebens- und Arbeitsverhältnisse für die Bewohner bisher enger Städte und Dörfer zu schaffen. Hierzu sollten die Wohnbauten mit ihrer Hauptseite winkelrecht nach Süden ausgerichtet sein, um Licht- und Wärmekraft der Sonneneinstrahlung bestmöglich aufzunehmen. Nach dieser Sonnenseite sollten die Wohn-, Arbeits- und Schlafräume ausgerichtet sein. Sommerliche Entlüftung

- könnte über die Ost- und Westseiten geschehen, weil diese jeweils nur halbtägig von der Sonne beschienen würden. Vor dem Haus sollte ein Rasenplatz in ganzer Länge und Tiefe von mindestens 30 Fuß angelegt werden, und bei bäuerlichen Anwesen wäre die Dungstätte hinter das Haus zu legen.
- 5 Heinrich von Nagel: Landesverschönerung. Beitrag zur Beförderung dieses wichtigen Gegenstandes, München 1827; Derselbe: Landesverschönerung und Landesverbesserung, München 1831.
 - 6 Carl Heinrich Ernst Paulus: Ueber die Neue Theologie, Homöopathie, Sonnenbau und Landes-Verschönerung, Blaubeuren 1837, S. 58–61.
 - 7 Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg, 1832, Nr. 28, 15. Juni, S. 223–224; zweiter Bundesbeschluss «über Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung im Deutschen Bunde» vom 5. Juli 1832 – Protokolle der Deutschen Bundesversammlung, 1832, 24. Sitzung, §. 231, wiedergegeben bei E. R. Huber: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, 1. Band, 3. Auflage, Stuttgart 1978, Nr. 45, S. 134–135.
 - 8 Verkürzte Darstellung nach Wolfgang Brändle: Über die ‚Landesverschönerung‘ und die Entstehung örtlicher Verschönerungsvereine im Königreich Württemberg, Esslingen 2015, S. 88–95. Siehe auch Jürgen Hagel: Zur Geschichte der Verschönerungsvereine in Südwestdeutschland, ZWLG 46, 1987, S. 351–367. Dort finden sich chronologische und alphabetische Auflistungen der Verschönerungsvereine.
 - 9 Beschreibung des Oberamts Geislingen. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau, 1842, S. 190.
 - 10 Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Geislingen, 1839, Nr. 42, 25. Mai, S. 166–167. Zu dem erwähnten 60 Fuß breiten Wasserfall ist zu bemerken, dass sich dort der Gosbach über eine Kalktuffterrasse von eben dieser Breite ergießt, dabei aber je nach Wasserführung nicht in voller Breite niederfällt. In der Beschreibung des Oberamts Geislingen, 1842, S. 190, wird der Wasserfall aus einer Quelle in diesem Tuffsteinfelsen mit einer Fallhöhe bis zu 60 Fuß angegeben. Siehe auch: Romantische Filstalreise, herausgegeben von Walter Ziegler, Weißenhorn 1983, S. 101.
 - 11 Christian Caj Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst, 1. Band, Leipzig 1779, S. 192–193.
 - 12 Hirschfeld, wie oben, S. 364.
 - 13 Friedrich Ludwig von Sckell: Beitrage zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber, München 1818, 2. Auflage 1825, Nachdruck Worms 1982, S. 151–158, Zitat von S. 155.
 - 14 Universal-Lexicon von Württemberg, Hechingen und Sigmaringen, bearbeitet und herausgegeben von Carl Theodor Griesinger, Stuttgart und Wildbad 1841, hier S. 265, nachfolgend S. 264. Teilweise abgedruckt in: Romantische Filstalreise, herausgegeben von Walter Ziegler, Weißenhorn 1983, S. 101.
 - 15 Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung, 1856, 20. Juni, Nr. 146, I. Blatt, S. 1009. Der Artikel ist als Ausschnitt auch in die «Chronik des Pfarrorts Drackenstein», Jahr 1856, S. 41 (Pfarrarchiv Bad Ditzenbach) eingeklebt worden. Wiedergabe des Artikels auch in: Romantische Filstalreise, herausgegeben von Walter Ziegler, Weißenhorn 1983, S. 101, mit der Herkunftsangabe «Pfarrchronik Drackenstein, Eintrag von 1856».
 - 16 Siehe: Chronik des Pfarrorts Drackenstein, Jahr 1856, S. 55 (Pfarrarchiv Bad Ditzenbach). Pfarrer Josef Denkingen wirkte 1830–1839 in Drackenstein, gefolgt von Eduard Ortlieb, 1840–1861, Franz Trüb, 1861–1883, Albert Garb, 1883–1885, Georg Köberich, 1885–1902. In Gosbach waren in jener Zeit tätig die Pfarrer Michael Schonder, 1810–1845, Gustav Miettinger, 1848–1856, Karl Koring, 1858–1880, Matthäus Burger, 1881–1895 (Series Parochorum. Reihenfolge der kath. Pfarrer in den Pfarreien der Diözese Rottenburg (Württ.)), zusammengestellt von St. Kriebmann, Altshausen 1950, Dekanat Deggingen, S. 8–9, 13–14).
 - 17 Siehe: Wolfgang Brändle: Über die ‚Landesverschönerung‘ und die Entstehung örtlicher Verschönerungsvereine im Königreich Württemberg, Esslingen 2015.
 - 18 Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im Deutschen Bunde, insbesondere das Vereinswesen betreffend: Corpus Iuris Confoederationis Germanicae oder Staatsakten für Geschichte und öffentliches Recht des Deutschen Bundes, Teil 2, 3. Auflage, 1859, Neudruck 1978, S. 604–605; Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg, 1855, Nr. 4, 2. Februar, S. 46–50.
 - 19 Siehe: Bernd Langner/Wolfgang Kress: Ausblicke nach allen Richtungen. 150 Jahre Verschönerungsverein Stuttgart e. V. 1861–2011, Stuttgart 2011.
 - 20 Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft, 15. Jahrgang, 1863, Nr. 25, 20. Juni, S. 134–135.

QUELLEN

- Königlich-Württembergisches Staats- und Regierungs-Blatt, 1817, Nr. 49, 9. August, S. 382–384.
- Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirthschaftlichen Vereins, 1. Band, 1822, S. 3–42.
- Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. 5. Jahrgang, 1838, Nr. 46, S. 205–207; Nr. 47, S. 209–212; Beilage Nr. 5, S. 213–216; 6. Jahrgang, 1839, Nr. 22, S. 105–108.
- Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg, 1832, Nr. 28, 15. Juni, S. 223–224.
- Regierungs-Blatt für das Königreich Württemberg, 1855, Nr. 4, 2. Februar, S. 46–50.
- Corpus Iuris Confoederationis Germanicae oder Staatsakten für Geschichte und öffentliches Recht des Deutschen Bundes, Teil 2, 3. Auflage 1859, Neudruck 1978, S. 604–605.
- Christian Caj Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst, 1. Band, Leipzig 1779.
- Friedrich Ludwig von Sckell: Beitrage zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber, München 1818, 2. Auflage 1825, Nachdruck Worms 1982, S. 151–158.
- Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, München 1821 – 1830, herausgegeben von J. M. C. Gustav Vorherr.
- Bernhard Christoph Faust: Zu Sonne nach Mittag sollten alle Häuser der Menschen gerichtet sein. Bruchstücke als Handschrift gedruckt 1824. Ohne Ortsangabe [Bückerburg].
- Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Geislingen, 1839, Nr. 42, 25. Mai, S. 166–167.
- Universal-Lexicon von Württemberg, Hechingen und Sigmaringen, bearbeitet und herausgegeben von Carl Theodor Griesinger, Stuttgart und Wildbad 1841.
- Beschreibung des Oberamts Geislingen. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau, 1842, S. 190.
- Schwäbische Kronik, des Schwäbischen Merkurs zweite Abtheilung, 1856, 20. Juni, Nr. 146, I. Blatt, S. 1009.
- Chronik des Pfarrorts Drackenstein. Pfarrarchiv Bad Ditzenbach.
- Ernst Rudolf Huber: Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, 1. Band, 3. Auflage, Stuttgart 1978.

LITERATUR

- Nagel, Heinrich von: Landesverschönerung. Beitrag zur Beförderung dieses wichtigen Gegenstandes, München 1827.
- Nagel, Heinrich von: Landesverschönerung und Landesverbesserung, München 1831.
- Paulus, Carl Heinrich Ernst: Ueber die Neue Theologie, Homöopathie, Sonnenbau und Landes-Verschönerung, Blaubeuren 1837.
- Romantische Filstalreise, herausgegeben von Walter Ziegler, Weißenhorn 1983.
- Hagel, Jürgen: Zur Geschichte der Verschönerungsvereine in Südwestdeutschland, ZWLG 46, 1987, S. 351–367.
- Langner, Bernd/Kress, Wolfgang: Ausblicke nach allen Richtungen. 150 Jahre Verschönerungsverein Stuttgart e. V. 1861–2011.
- Brändle, Wolfgang: Über die ‚Landesverschönerung‘ und die Entstehung örtlicher Verschönerungsvereine im Königreich Württemberg, Esslingen 2015.